

# Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig  
Der Zeitungsbetrieb ist in allen Teilen ersichtlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen  
Beilagen: Der rote Stern / Der komm. Genossenschaftler / Wirtschaftl. Rundschau / Der proletarische Kulturkampf / Für unsere Frauen / Energie

Bezugspreise monatl. (incl. Post) 2,50 Mk. (Halbmonat 1,25 Mk.) durch die Post bezogen monatl. 2,50 Mk. (ohne Aufstellungsgeld) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-2 / Geschäftsstelle u. Expedition: Mühlentorstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachnummer Dresden Nr. 18094, Dresdner Verlagsgesellschaft / Geschäftsleitung: Dresden-2, Mühlentorstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Druckverleger: Arbeiterstimme Dresden / Druckstunden der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

5. Jahrgang Dresden, Mittwoch den 27. Februar 1929 Nummer 49

## Hermann Müller deckt Groeners Kriegspläne

Die deutschen Militärs wittern Morgenluft / Weitere Panzerkreuzer sollen gebaut werden

### „Der wahre Feind ist die Sowjetunion“

Berlin, 27. Febr. (Eig. Drahtbericht.)

In der gestrigen Reichstags-Sitzung fand die kommunistische Interpellation über die Denkschrift des Reichswehrministers Groener zum Panzerkreuzerbau zur Debatte. Bekanntlich hatte die Denkschrift bei ihrer Veröffentlichung in der englischen „Prestige“ in der gesamten Welt großes Aufsehen erregt, denn zum ersten Male zeigte eine deutsche, wenn auch geheime, Denkschrift den wirklichen Sinn der deutschen Außenpolitik. Die kommunistische Fraktion verlangte in ihrer Interpellation eine Antwort der Reichsregierung, wie diese zu der Groenerschen Denkschrift stehe. Wie stark das Interesse an dieser Antwort war, beweisen schon das Neugierde der Reichstags-Sitzung. Schon vor 2 Uhr begann der Andrang von Hunderten zu den Zuschauertribünen. Die Pressetribüne war nicht besetzt von in- und ausländischen Berichterstattern. Auch in der Diplomatenloge saßen die Vertreter der verschiedensten Nationen. Auf der Regierungsbank nahm Reichsminister Hermann Müller Platz, neben ihm sein Schützling Groener. Im Hintergrund postierten sich bekannte militärische Gelehrte wilhelminischer Schlages. Diese Leute hatten ihren großen Tag, konnten sie doch aus dem Munde ihres Regierungschefs, des Sozialdemokraten Müller, vernehmen, für wem „hohe Ideale“ sie im nächsten Krieg die Truppen der Marine und des Landheeres in den Helikopter schiden dürften.

Man war mit Recht gespannt auf die Rede Hermann Müllers. Vor der Sitzung glaubten prominente Parlamentarier aller Schattierungen, Hermann Müller würde infolge der Schweregeleiten in seinem eigenen Partei ein wenig Wasser in den schäumenden Wein der Groenerschen Aufrüstungsbegeisterung schütten, und man glaubte auch, daß Hermann Müller im Gegensatz zu Groener wieder eifrig Groeners und Genes Friedensworte bringen würde. Doch auch Hermann Müller, der Sozialdemokrat an höchster Stelle der deutschen kapitalistischen Republik, sprach diesmal so offen wie nur zu einer Zeit — zur Zeit des Kriegesbeginns 1914. Müller stellte sich ohne Sentimentalität schuldig vor Groener, sprach offen aus, daß Groeners Pläne im Einklang mit dem Willen der Reichsregierung stehen, billigte die Geheimhaltung dieser Pläne durch die Regierung und begrüßte, daß der Reichsanwalt auf der Suche nach den „Landesverrätern“ sei, die die geheime Denkschrift nach England vermittelten. Ja, Müller verteidigte nicht nur den Bau des Panzerkreuzers A, sondern ließ durchblicken, daß Deutschland das Recht habe, 6 Panzerkreuzer der gleichen Klasse zu bauen. Die Militärs im Hintergrund lachten, Deutschnationalen spendeten einstimmigen Beifall. Das Wesentlichste an den Ausführungen Hermann Müllers war jedoch, daß er auch Groeners politische Argumente für den Bau der Panzerkreuzer für richtig anerkannte. Damit gelang Müller, der Leiter der Reichsregierung, an, daß die deutschen Panzerkreuzer gebaut werden nur zum Zweck der Vermeidung in den Gewässern der Ostsee zur Unterstützung der englischen Flotte im Kampf gegen die Sowjetunion. Ein paar Phrasen von „Neutralität“, „Verteidigungskrieg“ und andere aus der reichhaltigen Genes Wunderkiste fanden natürlich Verwendung.

Wenn noch irgendein Zweifel über die imperialistische Politik der Reichsregierung bestand, so löste diesen der Redner der Deutschnationalen, der durch Wilhelm Groeners Eroberungskriege berühmt gewordene von Lettow-Vorbeck.

Dieser Militarist reinigten Müllers vorbeugte sich von der Redebeiträge des Reichstages vor dem Sozialdemokraten Hermann Müller und bekundete mit lächelnder Miene, daß er sehr erfreut sei, daß der Reichsanwalt den Reichswehrminister rückhaltlos deckt.

Dieses Lob sagt mehr als Duzende sozialdemokratischer Reden, in denen immer von Friedensliebe geschwafelt wird. Es ist gewiß auch kein Zufall, daß die Deutsche Volkspartei den Vizeadmiral a. D. Brünninghaus, den wärmsten Verteidiger des U-Boot-Krieges im Weltkrieg, vorsetzte, um ihn von der Reichstags-Tribüne herunter Worte der Anerkennung für den Reichsanwalt sprechen zu lassen.

Müller von Epp vervollständigte das neudeutsche Aufrüstungsprogramm.

Diesmal sprach für die sozialdemokratische Fraktion Herr Stämpfer vom Vorwärts. Die sozialdemokratische Partei hat keinen Berufeneren als ihn, der in der Lage wäre, mit demagogischen Kniffen die deutsche imperialistische Politik in wahre völkerbefreiende Friedenspolitik umzuwälzen. Ganze 3 Minuten sprach Herr Stämpfer zur Interpellation der Kommunisten. Aber natürlich kein Wort gegen Groener, kein Wort gegen Ausführung und dafür eine hohe Kommunistenhege, für die er selbstverständlich den Beifall des Hauses bis zu den Deutschnationalen erntete. Dann inszenierte Herr Stämpfer einen kleinen Hausstreich mit den Deutschnationalen über den Begriff

„wahre Vaterlandsliebe“. Stämpfer meinte von seiner Partei, daß sie das Vaterland am höchsten schätze. Herr Stämpfer behauptete durch Zwischenrufe, daß er anderer Meinung sei. Ein lächerlicher Streit, der für die Arbeiterklasse durch die Praxis schon längst als geschlichtet erscheint. In der Liebe zum kapitalistischen Vaterland, in der Liebe, dieses Vaterland durch Panzerkreuzer und Neuaufstellungen aller Art zu erhalten und zu vergrößern, unterscheiden sich Deutschnationalen und Sozialdemokraten wirklich nicht.

Genosse Stoeder

sprach für die kommunistische Fraktion. Die berühmte Methode der Sozialdemokraten und Bürgerlichen, den Redner durch unplazierte Zwischenrufe aus dem Konzept zu bringen, um dadurch seine Worte abzuschneiden, währte sich zu verdecken, bewirkte, wie so oft, diesmal gerade das Gegenteil. Schlag auf Schlag ver-

## Die imperialistische Wehrpolitik und das SPD-Wehrprogramm

Genosse Stoeder führte zur Begründung der kommunistischen Interpellation folgendes aus:

Die kommunistische Fraktion hat die Denkschrift des Reichswehrministers Groener zum Anlaß einer besonderen Interpellation genommen, weil uns diese Denkschrift als ein sehr interessantes und wertvolles Dokument erscheint, weil im Gegensatz zu der offiziellen Friedensbegeisterung unserer Regierung die klare Sprache der deutschen imperialistischen Politik und den eindeutigen Kriegswillen der deutschen Bourgeoisie zeigt. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Als wir im vergangenen Herbst die Veröffentlichung dieser Denkschrift beantragten, wandten sich alle Parteien, auch die sozialdemokratische Fraktion, einschließlich ihrer linken Hangelmänner, dagegen. Wir verstehen, daß Sozialdemokraten und Deutschnationalen gemeinsam für die Geheimhaltung dieses Dok-

umente der kommunistische Redner den imperialistischen Aufrüstungspolitikern, er zerplückte die Groenersche Denkschrift als den offenen Kriegsplan gegen die Sowjetunion. Wie gepörrichte Hunde jagen die Sozialdemokraten und wagten nicht einmal aufzuheulen, als Genosse Stoeder ihnen an einer Unmenge von Beispielen und insbesondere an der Rede des Reichsanwalters über Handlungserfolge für den deutschen Imperialismus auflegte. Die „Linken“ Sozialdemokraten verließen schnellstens den Sitzungssaal, als Genosse Stoeder besonders ihre erbärmliche Rolle anprangerte. In der Presse schreiben diese „Helden“ wütende Artikel gegen Groener, kennzeichnen auch Groeners Politik als eine imperialistische, aber im Reichstag schweigen die Lewi, Sender, Arzt, Sendewitz, Graj und Konforten und kückten unter die Fittiche ihres Hermann Müller, unter denen sich ja auch Herr Groener selbst so gedulden läßt.

Das A und O der ganzen Debatte: mehr Panzerkreuzer, weitere Aufrüstung, Segel frei, Kurs nach Osten! Wird nicht bald der letzte Proletarier den Admiralen aller Couleuren den verdienten Fußtritt geben?

sch aber Wankflächen auf Erfolg bieten, dann wird Deutschland um so eher imstande sein, sie zu realisieren, je stärker es ist.“

(Hört, hört! bei den Kommunisten.) Und deshalb, um sich mit Erfolg an dem neuesten imperialistischen Massenmorden zu beteiligen, die Panzerkreuzerflotte, die Herr Groener wünscht; deshalb die deutsche Aufrüstung, die legale und illegale Aufrüstung; deshalb der Wehretat von über 700 Millionen. Deshalb auch das Wehrprogramm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands! Dieses Wehrprogramm paßt ganz zu der Denkschrift des Herrn Reichswehrministers Groener. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Wehrprogramm und Groeners-Dokument sind im Grunde bloß zwei Seiten desselben Buches, des Buches der deutschen imperialistischen Politik. Die Sozialdemokratie hat mit ihrem Wehrprogramm zwei Wirkungen erzielt. Einmal die Zustimmung und den Beifall im gesamten Lager der deutschen Bourgeoisie, aber auch die Enttäuschung und Empörung im gesamten Lager der deutschen Arbeiterklasse. Wenn die Sozialdemokratie ihren Parteitag verlegt hat, so nur deshalb, weil sie das politische Hochwasser bis in den Hofen steift. (Heiterkeit im ganzen Hause.) Aber wenn Sie auch zu den Sozialdemokraten Ihren Parteitag verlegen, die deutsche Bourgeoisie wird den Kriensausbruch nicht wegen politischen Hochwassers verlegen. Sie wird, getrieben auf die Wehrpolitik der Sozialdemokratie, heute um so ruhiger ihre Kriegsvorstellungen durchführen können, ist sie sich doch von nimmermehr der Unterstützung der sozialdemokratischen Partei über. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Wenn wir in der letzten Zeit eine verwickelte Situation zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten auch hier im Reichstag haben, so kommt das doch nicht von ungefähr, sondern darin spiegelt sich die neue Situation, in der wir leben, wider: die Machtstärkung des deutschen Imperialismus, die steigenden Gegensätze zwischen den Klassen und das offene Bündnis der sozialdemokratischen Parteiführung mit der Front der deutschen Imperialisten. Wenn es hier im Reichstag zu gewissen Maßnahmen gegen die kommunistische Fraktion gekommen ist, so nicht darum, weil meine Freunde plötzlich Grobheiten geworden sind, nein, wegen der gesamten politischen Situation. Die Panzerkreuzerpolitik von Hermann Müller, die Verchiebung Ihres Parteitag und die Maßnahmen gegen die Kommunisten hier im Reichstag, das alles sind ja doch nur Glieder ein und derselben Kette. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.)

Einen Beweis für die Veränderung der Situation liefert uns besonders der Sozialdemokrat Paul Loebe. Dieser hat sich noch vor zwei Jahren auf dem Nürnberger Parteitag für die Kriegsdienstverweigerung eingesetzt. Heute ist dieser selbe Loebe einer der eifrigsten Befürworter des imperialistischen Aufrüstungsprogramms. (Beifall bei den Deutschnationalen und Jurats! Der hat etwas gelernt!)

Wenn Paul Loebe erklärt, einen Verteidigungskrieg können wir nicht ablehnen, so weiß er so gut wie Hermann Müller und wie Friedrich Stämpfer, daß es in der heutigen Zeit der imperialistischen Politik überhaupt keinen Verteidigungskrieg gibt, daß jeder Krieg heute nur ein imperialistischer Krieg der Bourgeoisie ist.

Auch das Reichsbanner entwickelt sich immer mehr zu einer offenen Hilstruppe für die deutsche imperialistische Kriegspolitik. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich sehe die Herren Weis und Landsberg lachen. Aber hören Sie, was Ihr Reichsbannerorgan schreibt:

„Wenn unsere nationale Bewegung national wäre, dann würde sie auch hat Trennungskriegs-Verhandlungsgesuche ziehen. Sie würde ihre Hände den Arbeitern entgegenstrecken und den Vermittler zwischen den Deutschnationalen und den Sozialdemokraten ziehen.“

(Hört, hört!) Und weiter heißt es:

„Denn daß wir (also das Reichsbanner) ohne die Marginalen keinen Parteitag ziehen können, weiß jeder

## Hermann Müllers Kollege Auch er organisiert neue Kriege!



### Der belgische Ministerpräsident Jaspers

menten einzutreten. Die deutsche Arbeiterklasse aber mußte ihren Inhalt kennenlernen, ihr ist es gleichgültig, wer diese Denkschrift der belgischen Presse übermittelt hat. Es ist eine eigenartige Situation, daß wir hier im Deutschen Reichstage über ein wichtiges Staatsdokument auf Grund eines Textes debattieren, den wir der englischen Presse entnehmen müssen. (Genosse Stoeder legt die englische Zeitschrift auf den Tisch des Hauses nieder.) Herr Groener, der Reichswehrminister, legt in dieser Denkschrift, weil er mit ihrer Geheimhaltung rechnete, zum ersten Male die wahren Ziele der deutschen Außenpolitik auf. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Er erklärt: Der Antagonismus zwischen England und Rußland ist notwendig. Die Ausprägung dieser Gegensätze ist nur eine Frage der Zeit. (Lebhaftes Rufen bei den Kommunisten.) Das heißt, daß der Ausbruch des nächsten imperialistischen Massenmordes nur eine Frage der Zeit ist. Das sagt Herr Groener, der Kriegsmilitarist! Der Außenminister jedoch erklärte hier noch vor wenigen Wochen bei der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes, daß sich eine neue Epoche des Friedens anfühle. Groener sagt die Wahrheit, während Herr Stresemann die Unwahrheit sagt. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.)

Welche Schlüsse zieht nun der Herr Reichswehrminister aus seinen Auffassungen? Es heißt in dem Vorwort: „Deutschland kann nur dann an einem Kampfe teilnehmen, wenn sich wirklich Wankflächen auf Erfolg bieten. Wenn